

XXXIII

Das Brüderpaar Veit II. und Friedrich XX.

Als Friedrich XVII. bei Auffig fiel, waren seine drei hinterlassenen Söhne Veit (II.), Friedrich (XX.) und Dietrich noch sehr jung; der älteste, 1418 geboren, zählte erst acht Jahre. Die Mutter, geborene Burggräfin Sophie von Meissen, zog als Vormund und Beistand für ihre Erziehung einen wiederholt beurkundeten Tunkold von Kaufungen heran (II, 692, 693, 720), der zugleich als Schönburgischer Vasall bezeichnet ist. Sein Beiname Tunkold ist kein Vor- und Rufname, sondern ein wiederkehrender Sippen- oder Spitzname des Kaufunger Geschlechtes überhaupt, der in den verschiedensten Zeiten und Trägern auftaucht. Man hat ihn vielfach mißverstanden oder verunstaltet, weil er etwas Rätselhaftes hatte; in den Glauchauer Abschriften von Kaufunger Urkunden wird er zu Kumpold, von Theodor Schön (II, 693) gar zu Tunkolt verderbt. Nur daraus ist wohl zu erklären, daß man bisher nirgends erkannt hat, daß es sich bei dem obigen Tunkold allein um den vielgenannten Kunz von Kaufungen handeln kann. Denn es gibt in den betreffenden Jahren nur ihn als Schönburgischen Vasallen. König Siegmund verlieh ihm sogar aus seinem Heerlager in Serbien (Syrsey) vor der Taubenburg am 18. Mai 1428 auf Bitten der Schönburgischen Jungherren als „ihren Vormund und Verweser“ Hartenstein, Glauchau, Waldenburg, Mehr und Seeberg, „solange,

bis die Kinder zu ihren Jahren kämen“, gleichzeitig befahl er dem Grafen Heinrich zu Schwarzburg, zu Sondershausen und Arnstadt, der eine Art Ober- oder Gegenvormund darstellte, dem Tunkold als einem Lehensträger die üblichen Eide und Gelübde abzunehmen. Wenige Monate darauf, am 10. Juli d. J. suchte der Graf diese Kaufunger Vormundschaft zu beseitigen, indem er auf eine Mündigkeitserklärung des doch erst zehn Jahre zählenden Veit hinarbeitete; „er hätte ihn also geschickt und in solchen Jahren gefunden, daß er solche Lehen von seinem und seiner Brüder wegen selbst in eigener Person zu empfangen wohl mündig wäre . . .“ (II, 693). Aber die drei Brüder müssen Kunz trotzdem weiter anhänglich geblieben sein; denn am 30. März 1432 hört man bezeugen, daß er inzwischen „der Herren von Schönburg Hauptmann und Getreuer“ geworden ist. Er hat ihnen also in einem fortdauernden Verhältnis als Verweser, Vormund, Hauptmann durch ihre ganze Jugendzeit nahegestanden (II, 720). Als sie dann herangewachsen und selbst zur Regierung gelangt waren, Kunz auch schon in weitere Verwicklungen geraten war, blieb, schon der Pietät halber, eine gewisse Gemeinschaft mit ihm bestehen. Zeitweise wurde sie selbst zur Kriegskameradschaft, so im sächsischen Bruderkriege, so in den Kämpfen Nürnbergs mit dem brandenburgischen Markgrafen Albrecht Achilles, wo Kunz und